

HEIMAT

Zwei Historiker arbeiten die Verfolgung von Schwulen und Lesben im Saarland auf. Seite B 4

KULTUR IN DER REGION

Christopher Ward, früherer Kapellmeister am Staatstheater, dirigiert das Sinfoniekonzert am Sonntag. Seite B5

SAARBRUECKER-ZEITUNG.DE/SAARLAND

Rettungsdienst im Saarland am Limit

Der Anstieg der Corona-Erkrankungen macht auch dem Rettungsdienst im Saarland zu schaffen. Ein Viertel des Personals ist krankgemeldet. Dennoch eilt bei jedem Notfall wie gewohnt Hilfe herbei.

VON MARTIN LINDEMANN

BEXBACH Im Saarland haben auch die Rettungsdienste mit Personalausfällen durch Corona-Erkrankungen zu kämpfen. „Seit zwei Wochen liegt die Ausfallquote zwischen 20 und 25 Prozent“, berichtet Lukas Hoor. Er leitet den Fachbereich Rettungsdienst beim Zweckverband für Rettungsdienst und Feuerwehralarmierung Saar (ZRF), der in Bexbach angesiedelt ist. „Dennoch gelingt es uns weiterhin, bei jeder Alarmierung einen Rettungswagen rauszu-



Bis zu 420-mal am Tag ist im Saarland der Rettungsdienst im Einsatz. Obwohl es durch Corona-Infektionen derzeit viele Ausfälle beim Personal gibt, kann noch bei jeder Alarmierung ein Rettungsteam losgeschickt werden. FOTO: BIRIS ROESSLER/DPA



Lukas Hoor vom Zweckverband für Rettungsdienst und Feuerwehralarmierung Saar

FOTO: ZRF

schicken.“ 600 hauptamtliche Notfallsanitäter und Rettungssanitäter sind im Saarland im Einsatz. Hinzu kommen 800 Ehrenamtliche, die teilweise jedoch nur zwei oder drei Schichten im Monat absolvieren.

Im Schnitt kommt es im Saarland pro Tag zu 420 Einsätzen des Rettungsdienstes, 100 davon mit Notarzt. „Die Besatzungen der Fahrzeuge haben Zwölf-Stunden-Schichten. Durch die vielen Ausfälle beim Personal müssen einige Besatzungen zwölf bis 13 Einsätze in einer Schicht bewältigen, im Schnitt also einen pro Stunde“, erläutert Hoor. Hinzu kommen täglich rund 260 Krankentransporte. Damit sind Fahrten gemeint, bei denen zum Beispiel kranke Menschen zum Arzt oder Therapeuten oder nach einem Krankenhausaufenthalt wieder nach Hause oder ins Heim gefahren werden. Wurden Patienten transportiert, die an Corona erkrankt waren, muss der Wagen da-

nach gründlich ausgewaschen und desinfiziert werden. Das dauert etwa 45 Minuten. „In dieser Zeit steht das Fahrzeug nicht zur Verfügung. Das verschärft das Problem“, sagt Hoor. In der vergangenen Woche seien 490 Corona-Fahrten in Rettungs- und Krankentransportfahrzeugen erfolgt. „In dieser Woche läuft es auf 1200 hinaus.“

Es gibt übers Saarland verteilt 37 Rettungswachen, von denen 14 auch über eine Notarztstation und Notarztwagen verfügen. Die Rettungswachen sind so verteilt, dass nach einer Alarmierung spätestens nach zwölf Minuten Hilfe eintrifft. Diese sogenannte Hilfsfrist ist jedoch nicht gesetzlich festgelegt; sie darf überschritten werden. „Trotz der angespannten Situation kommt es derzeit in Einzelfällen jedoch nur zu Überschreitungen von wenigen Minuten“, sagt Hoor. 56 Rettungswagen stehen an den Rettungswachen zur Verfügung. Wegen der

Personalnot fallen pro Tag aber nur ein bis zwei dieser Fahrzeuge aus. „Rettungsfahrten haben absoluten Vorrang. Es gibt eher Einschränkungen bei den Krankentransporten“, erklärt Hoor. Dafür stehen 57 Kran-

„Die Personalausfälle durch Corona-Infektionen treffen den Gesundheitsbereich und damit auch den Rettungsdienst hart.“

Lukas Hoor

Zweckverband für Rettungsdienst und Feuerwehralarmierung Saar

kentransportfahrzeuge bereit. Wegen des großen Bedarfs, der nichts mit Corona zu tun hat, kommen in Kürze zwei weitere dazu.

Da wegen der Personalausfälle seit 14 Tagen im Schnitt pro Tag zehn Krankentransportwagen nicht verfügbar sind, müssen eini-

genen Aufnahmestopp verhängen, weil sie durch die derzeit hohen Personalausfälle selbst stark in Mitleidenschaft gezogen sind. Die Rettungsdienste müssen die Patienten dann in andere Klinik bringen. „Das ist bisher immer gelungen, auch wenn es für die Rettungsdienst-Planung in einigen Fällen schwer zu händeln ist. Kein Patient ist dadurch zu Schaden gekommen“, betont Lukas Hoor.

Für die Rettungsleitstelle des Saarlandes, die beim Winterberg-Klinikum in Saarbrücken angesiedelt ist, sind die täglichen Krankmeldungen des Rettungspersonals ein große Herausforderung. Meldet beispielsweise die Rettungswache in Saarlouis, wo drei Rettungswagen stationiert sind, am Morgen eines der Fahrzeuge ab, weil Personal erkrankt ist, versucht die Rettungsleitstelle zunächst eine andere Besatzung zu finden. Gelingt das nicht, bleibt der Wagen außer Betrieb. „Dann helfen in Notfällen die benachbarten Rettungswachen aus“, sagt Hoor. „Alle unsere Fahrzeuge sind mit einem GPS ausgestattet, sodass ihr aktueller Standort schnell ermittelt werden kann. Bei einem Notfall kann das Fahrzeug, das am nächsten dran ist, dorthin geleitet werden.“

Der Zweckverband hat im Saarland dem Deutschen Roten Kreuz, dem Arbeiter-Samariter-Bund, dem Malteser Hilfsdienst, den Feuerwehren in Saarbrücken und Neunkirchen sowie der Johanniter-Unfall-Hilfe den Auftrag erteilt, Rettungsfahrten und Krankentransport durchzuführen. Zudem bieten private Unternehmen solche Krankentransporte an. Sie haben dafür etwa so viele Fahrzeuge und kommen auf die gleiche Anzahl von Fahrten wie die Organisationen, die im Auftrag des Rettungszweckverbands arbeiten.

„Die Personalausfälle durch Corona-Infektionen treffen den Gesundheitsbereich und damit auch den Rettungsdienst hart, die ohnehin mit einer dünnen Personaldecke zu recht kommen müssen. Wir haben die Alarmstufe gelb, doch Panikmache ist unangebracht“, sagt Hoor.

Produktion dieser Seite:

Markus Saeftel

Manuel Görtz

REGIONALER LEITARTIKEL

Notruf wird zu oft missbraucht

Es ist für die Bürger eine große Selbstverständlichkeit, dass ein Rettungswagen herbeieilt, wenn er alarmiert wird. Im Saarland ist das pro Tag im Schnitt 420-mal der Fall. Selbst jetzt, wo ein Viertel der Besatzungen dieser Fahrzeuge durch eine Corona-Erkrankung ausfällt, wird jeder Notfall schnell versorgt. Ein großes Problem, das wenig bekannt ist, sind die vielen Einsätze, die gar nicht erforderlich wären. Im Saarland sind das jährlich über 20 000. Das sind bis zu 30 Prozent aller Rettungseinsätze. Das Problem besteht jedoch bundesweit. Typische Beispiele für überflüssige Alarmierungen des Rettungsdienstes sind kleinere Schnittverletzungen beim Heimwerken, der Gartenarbeit oder beim Kochen, ein verstauchter Knöchel beim Joggen, Bauchweh nach einem üppigen Mahl mit viel Alkohol oder leichte Schmerzen am Abend. Weil der Hausarzt schon geschlossen hat oder der Bereitschaftsarzt nicht sofort erreichbar ist, wird der Notruf gewählt. Viele Menschen machen sich gar nicht die Mühe abzuwägen, ob bei einer leichten Verletzung oder bei plötzlichem Unwohlsein tatsächlich ein Notfall vorliegt. Es ist viel bequemer, den Rettungswagen zu rufen. Diese Einstellung hat in der Bevölkerung deutlich zugenommen. Es gibt aber viele Patienten mit akuten schweren Verletzungen und Erkrankungen, die mit dem Rettungswagen sofort in eine Klinik gebracht werden müssen. Wenn die Bürger besser Bescheid wüssten, welche Anzeichen tatsächlich auf einen Herzinfarkt oder Schlaganfall hinweisen, könnten sie bei harmloser Unpässlichkeit gelassener sein. Dennoch muss weiterhin gelten: Patienten, die nicht richtig einschätzen können, ob ein Notfall vorliegt, sollten in jedem Fall den Notruf 112 wählen.



MARTIN LINDEMANN